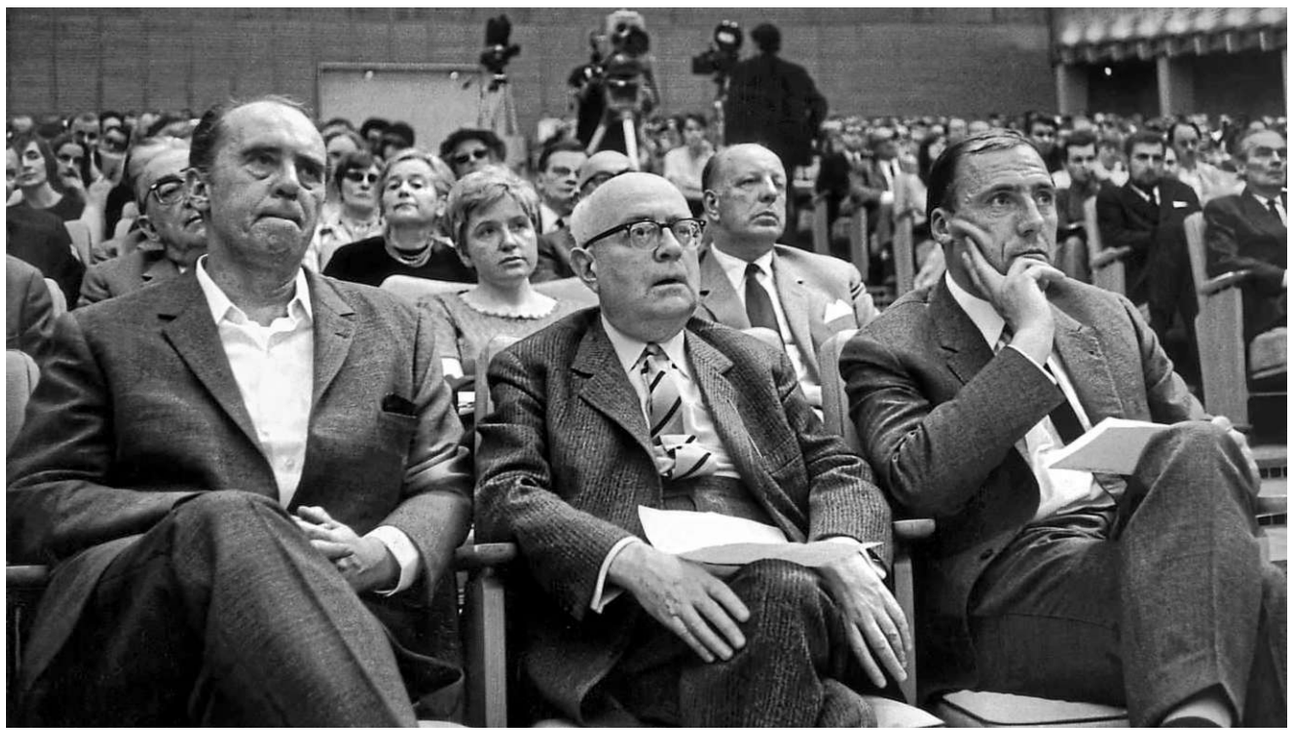
Rebell in Anzug und Krawatte

Vor 50 Jahren starb Theodor W. Adorno / Überragender Denker der Nachkriegsgesellschaft

Er war der Stichwortgeber der 68er und ein Medienstar seiner Zeit: der Frankfurter Philosoph, Soziologe und Kunsttheoretiker Theodor W. Adorno. Auf manche wirkte er wie ein Prophet.

VON SANDRA TRAUNER



Intellektuelle Schwergewichte der jungen Bundesrepublik: Schriftsteller Heinrich Böll, Soziologie-Professor Theodor W. Adorno und Verleger Siegfried Unseld im Großen Sendesaal des Hessischen Rundfunks FOTO: DPA

Frankfurt – Auf dem Campus der Goethe-Universität steht ein Schreibtisch in einem Glaskasten. Ein Stuhl, eine Lampe, ein Metronom, ein Buch – das Denkmal erinnert an Theodor W. Adorno, der am 6. August vor 50 Jahren starb. Auch wenn es nicht der historische Schreibtisch ist, hält das Kunstwerk doch die Erinnerung wach: an einen Denker, der im Nachkriegsdeutschland überragende Bedeutung hatte und in manchem bis heute aktuell ist, wie Adorno-Biograph Stefan Müller-Doohm sagt.

Kürzlich publizierte der Suhrkamp Verlag einen unveröffentlichten Vortrag Adornos über „Aspekte des neuen Rechtsradikalismus“. Der emeritierte Oldenburger Soziologie-Professor hält die Analyse aus dem Jahr 1967 für „durchaus übertragbar auf den Rechtspopulismus unserer Tage“.

Geboren wurde Adorno 1903 als Theodor Ludwig Wiesengrund in Frankfurt. Sein Vater hatte einen Weingroßhandel, die Mutter war Sängerin, Adorno ihr Mädchenname. Der hochbegabte Junge übersprang zwei Klassen und machte als Jahrgangsbester Abitur. Er studierte in Rekordzeit, mit 21 promovierte er über den Philosophen Edmund Husserl.

1931 hielt er seine Antrittsvorlesung als Privatdozent für Philosophie, aber schon 1933 entzogen ihm die Nazis wegen seines jüdischen Vaters die Lehrbefugnis. Nicht sein zum Protestantismus konvertierter Vater, erst Hitler habe ihn zum Juden gemacht, sagte Adorno später. Nach einigen Jahren im britischen Oxford emigrierte er mit seiner Frau Gretel in die USA. Hier entstanden seine Hauptwerke „Dialektik der Aufklärung“ und „Minima Moralia“ mit seinem wohl berühmtesten Satz: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen.“

1953 kehrte Adorno nach Frankfurt zurück und wurde Professor für Philosophie und Soziologie am Institut für Sozialforschung, der Geburtsstätte der Frankfurter Schule. Sein Einfluss auf die aufbegehrenden Studenten der 1968er-Generation war enorm. Trotz konservativer Erscheinung sei er „ein Rebell“ gewesen, erinnert sich der Frankfurter Philosophie-Professor Matthias Lutz-Bachmann. Auf manche habe er sogar „wie ein Prophet“ gewirkt.

Sein Verhältnis zur Studentenbewegung war problematisch. Adorno gab den Protagonisten der Studentenbewegung in vielem recht, hatte aber kein Verständnis für plakative Aktionen oder gar Gewalt. Als Studenten das Institut für Sozialforschung besetzten, rief Adorno – ein Gegner staatlicher Gewalt – die Polizei.

Kurz nach dem Eklat starb er im Urlaub in der Schweiz. Sein Tod war ein nationales Ereignis. Fast wöchentlich war er im Radio zu hören gewesen. Er sei „der Medienstar unter den Intellektuellen des westlichen Nachkriegsdeutschland“ gewesen, schrieb Emil Walter-Busch in seiner „Geschichte der Frankfurter Schule“.

Müller-Doohm findet Adornos Denken „nicht verstaubt“. Vor allem aber habe er es riskiert, „den Elfenbeinturm der reinen Wissenschaft zu verlassen, um die tabuisierten Themen im Land der Täter aufzugreifen“. Lebenslang habe er versucht, sich „allen Übeln der Welt mit den Mitteln kritischer Reflexion zu stellen“. Seine Analysen trügen bis heute dazu bei, „uns für das Unwahre zu sensibilisieren“. dpa

Interkulturelle Dialoge

Blue Mango und Embryo spielen zum Abschluss der „Sommerwerft“

VON DETLEF KINSLER

Frankfurt – Ein passenderes Finale für die „Sommerwerft“ hätte man sich kaum wünschen können. Nach 17 sonnigen Tagen am Ufer des Mains spielten Blue Mango, der Max Clouth Clan und Embryo am Sonntagabend im luftigen, großen Theaterzelt.

Ein soziales Miteinander und einen interkulturellen Dialog im öffentlichen Raum außerhalb der etablierten Häuser hat sich der Verein Protagon als Veranstalter des Festivalklassikers auf die Fahnen geschrieben. So international wie das ehrenamtlich arbeitende, 120 Köpfe starke Personal, das für ein herrliches Sprachengewirr sorgte, war auch der musikalische Ausklang der 18. Frankfurter „Sommerwerft“.

Ina Werse-Wiskott (Geige, Sansula, Glockenspiel), Mohanad Almoslli (Gitarre) und Pejman Jamilpanah (Tar, Gesang) haben ihrem Projekt Blue Mango den Untertitel „The Flowing String Trio“ gegeben. Denn in der sensiblen Musik fließen Flamenco, Vivaldi, Walzer von Chopin oder Yann Tiersen („Amélie“) und persische Poesie in einen homogenen Klangkosmos ein.

Für seine Kompositionen griff der Frankfurter Max Clouth, der auch in Mumbai studierte, auf Elemente klassischer indischer Musik zurück. Seine bundlose, doppelhalsige Gitarre erlaubt ihm Sitar-ähnliche Modulationen, Stücke wie „Delhi Jaipur Highway“ sind atmosphärische Road Movies, die als dynamischer Jazz Rock interpretiert werden.

Embryo sind Dauergäste bei der „Sommerwerft“. Eine alte Freundschaft, die der künstlerische Leiter, Bernhard Bub, seit 40 Jahren pflegt. Von Christian Burchard, dem Spiritus Rector von Embryo, kaufte er seinerzeit einen alten Bus für sein Theater, mit dem das Musikerkollektiv Marokko bereist hatte. Bis nach Rajasthan gingen die kulturellen Erkundungsreisen in den Siebzigern.

Dieser Geist schwingt auch heute im 50. Jubiläumsjahr mit, da Marja Burchard nach dem Tod ihres Vaters im vergangenen Jahr das Erbe fortsetzt. Auch die Multiinstrumentalistin, die E-Piano und Synthesizer spielt, hat das Vibrafon zu ihrem Lieblingsklangerzeuger erklärt, spielt es virtuos und immer mit einem Strahlen im Gesicht, sodass selbst schwierigste Passagen Leichtigkeit vermitteln. Sie kombiniert ihre Schwebe- und Stakkato-Sounds mit diversen Blasinstrumenten und Geige zu einen Stil mit mal meditativer, mal hypnotischer Wirkung. Für einen Ausflug in den türkischen Underground kommt Max Clouth zu Embryo auf die Bühne. In dieser Jam-Session zitiert er spontan Mozarts „Rondo Alla Turka“.

Mal meditativ, mal hypnotisch: Marja Burchard und ihre Band Embrio FOTOS: KINSLER

Blue Mango: Geigerin Ina Werse-Wiskott

Bestseller der Moderne

Justus Frantz mit „Carmina Burana“ beim Rheingau-Festival auf Erfolgskurs

VON KLAUS ACKERMANN

Kloster Eberbach – Die roten Sneakers zum Dirigierfrack sind nur ein grelles Accessoire. Justus Frantz‘ Markenzeichen ist seine innere Gelassenheit. So erwies sich der Stardirigent in der stimmigen Basilika-Kulisse von Kloster Eberbach als sicherer Navigator durch die vertracktfetzigen Rhythmen von Carl Orffs „Carmina Burana“, ein weiteres Highlight des Rheingau-Festivals. Erfolgsgaranten waren zudem der Tschechische Philharmonische Chor Brno, die Limburger Domsingknaben, hochkarätige Gesangssolisten und die von Frantz gegründete Philharmonie der Nationen.

Ein Frühlingserwachen, das gleichzeitig die Sinne schärft; Loblieder auf leibliche Genüsse, auf exzessiven Suff und erotische Lustbarkeiten, das Ganze gerahmt von einer stürmischen Anrufung Fortunas, die am Glücksrad dreht. Carl Orff (1895-1982) hat seine derb-sinnliche Vagantendichtung einer mittelalterlichen Sammlung entlehnt. Weit entfernt von den sperrigen Modernismen seiner Zeit gab der Münchner diesem Hohen Lied aufs Zwischenmenschliche einen archaischen Anstrich. Der hinreißende Rhythmus ist ein weiterer Grund für die große Popularität dieser Carmina, die bereits in Werbejingles verhackstückt wurden.

Frantz dreht schon im „Fortuna“-Chor mächtig auf, kann aber auch leise insistierend Wirkung erzielen und sich auf einen ungemein elastischen Philharmonischen Chor Brno verlassen. Fürs Authentische sorgen die Naturstimmen der Limburger Domsingknaben. Auf die Pauken hauen die Philharmoniker beim herrlich musikantischen Tanz, Querflötensolo inklusive. Gleichsam einen Moralischen hat der in tenorale Höhen vordringende Bariton Dominik Köninger „Im Wirtshaus“, der „nach Wollust dürstet“ statt nach Tugend. Während der Männerchor die Zecherszene so bildhaft nachstellt, dass man spontan an den holländischen Maler Bruegel denkt.

Wieder eine köstliche Parodie: Tenor Martin Petzolds Studie vom Schwan in der Bratpfanne. Und dann ist da noch Anna-Lena Elbert, den „Minnehof“ mit glockenklarem Sopran beherrschend – und selbst im hitzigen Oktavsprung einer erotischen Plateauphase ausgesprochen cool. Dann regiert final wieder Fortuna – und der geneigte Zuhörer seufzt: Schade, dass es schon vorbei ist.

Selbst ein Klassiker: Les Holroyd ist das einzige Gründungsmitglied im aktuellen Line-up. FOTO: ANDREA PAULY

Funktioniert immer

Barclay James Harvest im Amphitheater

VON SEBASTIAN KRÄMER

Hanau – Egal, wie viele Alben eine Band veröffentlicht hat, meist gibt es doch ein oder zwei ganz besondere Hits, mit denen Gruppen wie Barclay James Harvest bei ihren Zuhörern eine Gänsehaut auslösen können. Es ist der Augenblick, in dem schon nach den ersten Tönen Jubel im Publikum ausbricht, die Handys in die Höhe schnellen und das Publikum den Text mitsingt.

Diesen besonderen Moment hoben sich Les Holroyd (Lead Vocals, Bass, Gitarre), Michael Byron-Hehir (Lead Gitarre), Steve Butler (Keyboards, Bass, Gitarre), Colin Browne (Keyboards Gitarre) und Ralf Gustke (Drums) für das Ende ihres Konzertes im Hanauer Amphitheater auf. Wohlwissend, dass der Song „Hymn“ aus dem für die britische Band so erfolgreichen Jahr 1977 einen dramaturgischen Höhepunkt setzt.

Dass von den Gründungsmitgliedern aus dem Jahre 1967 einzig Holroyd auf der Bühne steht, ist einem Zerwürfnis im Jahr 1998 geschuldet. Seitdem tourt der inzwischen 71-Jährige gemeinsam mit Mel Pritchard unter dem Namen „Barclay James Harvest Featuring Les Holroyd“ (BJHFLH). Die weiteren Gründungsmitglieder John Lees und Woolly Wolstenholme tourten unter dem Namen „Barclay James Harvest Through The Eyes Of John Lees“ (BJHTTEOJL) weiter. Auch nach dem Tod Wolstenholmes (2010) sowie Pritchards (2004) existieren beide Formationen bis heute.

Obwohl Holroyd zwischen den 19 klassischen Rockstücken auf Ansagen und Showeinlagen verzichtet, wird seine fünfköpfige Formation dennoch vom Publikum gebührend gefeiert. Unaufgefordert klatschen die Zuhörer bei einigen Titeln wie „Sip Of Wine“ mit, während sich der Frontmann mit der voluminös-grauen Mähne ganz auf Sein Gitarrenspiel konzentriert. Das Publikum stört diese Zurückhaltung wenig, einige Zuschauerinnen beginnen gar am Rand zu tanzen.

Glanzlichter setzen ein Akustikblock mit vier Gitarristen zu Beginn der zweiten Hälfte sowie Ralf Gutskes dynamisches Schlagzeugspiel. Der 55-jährige Deutsche arbeitete bereits mit Gianna Nannini, Nena und Xavier Naidoo. Geboten wird ein Rockkonzert auf insgesamt eher mittelprächtigem Niveau, das aber vor allem bei bestem Open-Air-Wetter ein atmosphärischer Höhepunkt ist. Einen zweiten großen Gänsehautmoment gibt es mit „Life Is For Living“ als Zugabe. Die Hits funktionieren einfach immer!

IN KÜRZE

Tutanchamuns Sarg wird restauriert

Kairo – Experten haben in Kairo mit der Restaurierung des Sarkophags von Pharao Tutanchamun begonnen. Es ist das erste Mal seit seiner Entdeckung vor fast 100 Jahren, dass der Sarg des Kindskönigs restauriert wird. „Wir rechnen damit, dass die Arbeiten zur Rettung des Sargs mindestens acht Monate dauern werden“, sagte Antikenminister Chalid Al-Anani. Der äußere Sarg weist unterschiedliche Schäden auf, darunter Risse in der Oberfläche. Der Sarkophag soll als Teil der Königssammlung im Großen Ägyptischen Museum ausgestellt werden, dessen Eröffnung nahe den Pyramiden für kommendes Jahr geplant ist. dpa

Tierfigur am Bett des Pharaos Tutanchamun FOTO: DPA

Netrebko sagt Debüt in Bayreuth ab

Bayreuth – Opern-Star Anna Netrebko hat ihr Debüt bei den Bayreuther Richard-Wagner-Festspielen kurzfristig abgesagt. Die „Lohengrin“-Aufführungen am 14. und 18. August müsse sie „erschöpfungsbedingt absagen“, teilten die Festspiele gestern mit. Zwar sei ihre Stimme nicht angegriffen, jedoch folge sie dringlichem ärztlichen Rat zu einer dreiwöchigen Pause. Netrebko sollte in der Inszenierung von Regisseur Yuval Sharon die Elsa singen. Es wäre ihr erster Auftritt auf dem Grünen Hügel gewesen. dpa

KZ-Überlebende Rabinovici gestorben

Tel Aviv – Die Holocaust-Überlebende und Buchautorin Schoschana Rabinovici ist 86-jährig in Tel Aviv gestorben. Sie sei dort bereits am Sonntag beerdigt worden, hieß es gestern. Lucienne Suzanne (Schoschana) Rabinovici publizierte ihre Geschichte in „Dank meiner Mutter“ (Fischer Taschenbuch-Verlag). Sie wurde 1932 in Paris geboren. 1943 wurde sie mit ihrer Mutter ins Konzentrationslager Kaiserwald gebracht und 1944 ins Konzentrationslager Stutthof verlegt. Beide überlebten einen Todesmarsch im Februar 1945 und wurden von der Roten Armee befreit. dpa

Raubkunst an Erben zurückgegeben

München – Der bayerische Kunstminister Bernd Sibler (CSU) hat gestern Kunstwerke, die vor über 80 Jahren von der Gestapo geraubt worden sind, an eine Erbengemeinschaft zurückgegeben. Er überreichte neun Kunstwerke aus dem Eigentum des früheren Münchner Ehepaars Davidsohn an den Vertreter der Erbengemeinschaft. Die Herkunft der fünf Gemälde, drei Farbstiche und einer Holztafel mit Elfenbeinreliefs sei geklärt und die Beschlagnahmung und der Verbleib nach 1945 rekonstruiert worden, hieß es. epd